

Die nationalen Nahrungsorgen.

Die nationalen Nahrungsorgen stellen an die Tatkraft und Intelligenz, an die Opferwilligkeit und das Anpassungsvermögen des deutschen Volkes fortgesetzt die höchsten Anforderungen. Daß wir denselben bisher leidlich genügen konnten, soll ein bleibender Ruhmesitel für uns sein. Die ihm anhängende Genugtuung lassen wir uns auch durch manche unliebsame Wahrnehmungen in Sachen der Verböhrtheit und des Erwerbsfanatismus vieler Mitmenschen nicht entzweifeln. Die Organisation des staatlichen und kommunalen Ernährungsdienstes, um den gegnerischen Auswüchsen der Hungerpläne zu begegnen, stellt sich als ein großzügiges System der Nahrungswirtschaft im Kriege dar. Immerhin erscheint es geraten, die Grundzüge des ganzen ernährungspolitischen Aufbaues von Zeit zu Zeit sich zu vergegenwärtigen, teils zur Ermutigung überängstlicher Gemüter, teils wegen der moralischen Einwirkung auf die hartgefottenen Nahrungsmittelfresser. Beiden Zwecken bringt ein Büchlein uns näher, das unter dem Titel „Ernährung und Teuerung“ vom *Ministerium des Innern* herausgegeben wird und zur Verbreitung in weitesten Kreisen bestimmt ist.

Im Hinblick auf die amtliche Herkunft der Schrift ließ sich vermuten, daß in ihr die Versorgungs- und Preispolitik der Regierung eine warme Fürsprache finden würden. Es berührt daher angenehm, daß die Verfasser vor den Schwächen ihres Systems keineswegs die Augen verschließen. Ihnen steht aber die Rechtfertigung zur Seite, daß sie den wirtschaftlichen Feldzug auf unerforschtem Boden und gegen heimtückische Gegner unter Bedingungen führen mußten, die von heute auf morgen in wechselnden Formen auftraten. Die Wahrheit solchen Eingeständnisses bezeugen die Irrungen bezüglich der angeblich unerschöpflichen Kartoffelvorräte, die Ueberschätzung unseres Schweinereichtums und vieles andere. Im allgemeinen werden jedoch die Vorzüge der staatlichen Verordnungen selbst dort in eine günstige Beleuchtung gerückt, wo die kritischen Urteile nachträglich ziemlich hart ausgefallen sind. Das gilt z. B. bei der zwangsweisen Verminderung des Schweinebestandes um eilf Millionen Stück, weil nach oberflächlichen Schätzungen die Kartoffelreserven erschreckend eingeschrumpft sein sollten. Bekanntlich ergab sich beim Deffnen der Mieten der Irrtum, durch den so viele lebenslustige Borstentiere den Todesstreich erleiden mußten. Etwas Gutes scheint das Schlachtopfer aber dennoch bewirkt zu haben, denn wir lesen: „Die Kartoffelvorräte wurden auf diese Weise der Volkswirtschaft gerettet und haben die Brotstreckung in den ersten Monaten der neuen Ernte ermöglicht.“

In den ministeriellen Darlegungen wird wiederholt darauf hingewiesen, daß die nationalen Nahrungsorgen durch staatliche Dekrete sich nur mildern, aber nicht aus dem Wege räumen lassen. Die Bereitstellung aller gewünschten Nahrungsmittel in erforderlicher Menge sei infolge unserer Absperrung von dem breiteren Strome der Auslandswaren ebenso unmöglich, wie die Erzwingung von Verkaufspreisen, die hinter den Erzeugungskosten zurückbleiben. Von diesem Standpunkt aus werden mit eifernder Beredsamkeit die Vorwürfe zurückgewiesen, daß die Landwirtschaft ihre Erzeugnisse den Lebensmittelmärkten arglistig vorenthalten oder nur zu wucherischen Preisen geliefert habe. In einer Lobrede auf die glänzende Bewährung der inländischen Lebensmittelproduktion ist kein Raum für solche häufig genug willkürliche Gehässigkeiten dem landwirtschaftlichen Stande gegenüber. Wenn die Nation lediglich der Leistungsfähigkeit der heim-

ischen Landwirtschaft ihren Wirtschaftsfieg zu danken hat, können die gewinnfüchtigen Instinkte einzelner die Hilfsbereitschaft der Allgemeinheit nicht verdunkeln. Die Denkschrift läßt aber überhaupt nicht gelten, daß die großen und kleinen Landwirte unberechtigtem Konjunkturgewinn nachgegangen wären. Die landwirtschaftlichen Betriebskosten sind ungleich höher als vor dem Kriege, hauptsächlich infolge der Futtermittelnot. Da dürfe den Erzeugern nicht verargt werden, wenn sie ihre Unkosten durch die Preise decken, während die Verbraucher zu Unrecht Lebensmittelpreise verlangen, die außer Verhältnis zu den Besonderheiten der Kriegszeit ständen.

Das Büchlein über die nationalen Nahrungsorgen soll, wie verlautet, in einer Million Exemplaren ins Volk gehen. Es will ein Rüstzeug im Wirtschaftskampfe sein. Der Wunsch guter Erfolge geleite es.